



**Eine Ausstellung zum hundertsten Geburtsjahr
des Gelterkinder Kulturforschers**

GROSSE ZEITFRAGEN IM KLEINFORMAT

Eine Ausstellung zum hundertsten Geburtsjahr
des Gelterkinder Kulturforschers

EDUARD STRÜBIN
1914 – 2000

Eduard Strübin war
Lehrer in Gelterkin-
den. Seine eigentliche Berufung
fand er jedoch in der Freizeittätig-
keit als Kulturforscher. Seit den
1940er-Jahren verfolgte Strübin,
wie sich der moderne Alltag im
Baselbiet ausbreitete. Er forschte
über Gummitwist und Autopend-
ler, Beatmusik und Muttertag
sowie vieles mehr.

Strübins Alltagsbeobachtungen
berührten Zeitfragen, die weit
über das Lokale hinausweisen:
In ihnen widerspiegelt sich das
20. Jahrhundert in all seinen
Schattierungen.

22.3 – 13.4.2014
JUNDT-HUUS
Hofmattweg 2, Gelterkinden

Vernissage
Do, 20. März 19 h
Öffnungszeiten
Sa/So 14 – 17 h
Di/Do 19 – 21 h
Führungen
Sa, 22. März/So, 6. April
jeweils 14:30 h

9.5 – 29.6.2014
MUSEUM.BL
Zeughausplatz 28, Liestal

Vernissage
Do, 8. Mai 18 h
Öffnungszeiten
Di – So 10 – 17 h

 SWISSLOS
Basel-Landschaft

 Basel-Landschaftliche
Kantonalbank

 MUSEUM.BL

In Zusammenarbeit mit der Stiftung Ortssammlung Gelterkinden
Sponsoren: Swisslos-Fonds Basel-Landschaft, Jubiläumsstiftung
Basellandschaftliche Kantonalbank, Stiftung Museen Baselland,
Institut für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft
der Universität Zürich, Einwohnergemeinde Gelterkinden, Stiftung
für Volkskundeforschung in der Schweiz, Stiftung der ehemaligen
Elektra Gelterkinden, Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
(Sektion Basel)

GROSSE ZEITFRAGEN IM KLEINFORMAT

EDUARD STRÜBIN
18. Januar 1914 - 10. April 2000



Eduard Strübin war Sekundarlehrer in Gelterkinden. Seine eigentliche Berufung fand er jedoch in seiner Freizeitaktivität als Kulturforscher. Die Ausstellung anlässlich Strübins 100. Geburtsjahres stellt zwei Aspekte seines Wirkens ins Zentrum.

Erstens beleuchtet sie Strübins Auseinandersetzung mit der Modernisierung des Baseliens. Auf diese reagierte Strübin mit einer wissenschaftlichen Pionierleistung: Er betrieb eine Volkskunde, die nicht vergangener Landidylle nachtrauerte, sondern sich mit dem Alltagsleben der modernen Gegenwart auseinandersetzte.

Zweitens sollen Strübins Forschungsfelder dargestellt werden. Die Antworten auf seine grossen Gegenwartfragen suchte er in kleinräumigen Lebenswelten. Das Kleinformat seiner Forschungen lässt sich aber auch ganz zentimetergenau angeben - es misst 10,5 x 14,8 Zentimeter. Seine Beobachtungen hielt Strübin auf Karteikärtchen fest, die er in einem Zettelkasten sammelte, die er in einem Zettelkasten sammelte, die er in einem Zettelkasten sammelte, die er in einem Zettelkasten sammelte.

VOM KLEINEN INS GROSSE

Rein äusserlich wirkte Eduard Strübin unscheinbar, schlicht gekleidet, schmächtig gebaut mit für seine soziale Stellung typischem Sekundarlehrer, für seine soziale Stellung typischem Sekundarlehrer, für seine soziale Stellung typischem Sekundarlehrer, für seine soziale Stellung typischem Sekundarlehrer.

Nichts liess auf den ersten Blick erahnen, dass am Gelterkindler Städtli über fünf Jahrzehnte einer der innovativsten Volkskundler und Heimatforscher der Schweiz am Werk war. Ein Denker, der bereits mit seiner ersten grossen Publikation Beachtung im In- und Ausland fand und die Wissenschaft der Volkskunde modernisierte. Ein Forscher, der mit diversen Ehrungen ausgezeichnet wurde und mit den bekanntesten Volkskundlerprofessoren seiner Zeit korrespondierte.

Unschön seines Rahmes zog Strübin stets das Nahe und Vertraute vor. Eine in Zürich angebotene Professur schlug er aus. Er misst dem internationalen Wissenschaftsbetrieb. Es war wohl gerade diese Selbstbeschränkung auf das Kleinformat, die seine weitreichenden Arbeiten ermöglichte. Das Oberbasel war gleichzeitig die Linse, durch die er die kulturellen Umstände und epochalen Fragen des 20. Jahrhunderts betrachtete. Vermutlich sind aber die Beobachtungen von allgemeinerem Interesse, meinte er bescheiden zu diesem Versuch, im Lokalen die Grundzüge seiner Zeit zu erkennen.

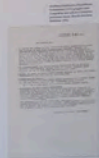
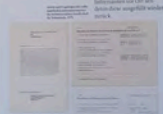
«Am wichtigsten finde ich es, bei möglichst vielen älteren Leuten, die man in der Gegend bekannt sind, Aufnahmen zu machen, wie der hässliche Fachdruck lautet, denn sonst geht vieles einfach unversiederlich verloren. Die Bücher dagegen laufen einem nicht davon.»
Zitiert nach Prof. Dr. Hans-Joachim Lauth, 1998

WISSEN AUFRUFEN Geschichte mit Gehörleuten

Die Geschichte der Schweiz ist ein weites Feld. Um sie zu verstehen, braucht man viel Wissen. Und das kann man sich aneignen, indem man sich mit den Geschichten der Schweiz auseinandersetzt.

Was ist die Geschichte der Schweiz? Die Geschichte der Schweiz ist ein weites Feld. Um sie zu verstehen, braucht man viel Wissen. Und das kann man sich aneignen, indem man sich mit den Geschichten der Schweiz auseinandersetzt.

Die Geschichte der Schweiz ist ein weites Feld. Um sie zu verstehen, braucht man viel Wissen. Und das kann man sich aneignen, indem man sich mit den Geschichten der Schweiz auseinandersetzt.



GELTERKINDEN ALS MODELLFALL Heimatkunde als Kulturkunde der Moderne

Die Heimat ist ein weites Feld. Um sie zu verstehen, braucht man viel Wissen. Und das kann man sich aneignen, indem man sich mit den Geschichten der Schweiz auseinandersetzt.

Die Heimat ist ein weites Feld. Um sie zu verstehen, braucht man viel Wissen. Und das kann man sich aneignen, indem man sich mit den Geschichten der Schweiz auseinandersetzt.

Die Heimat ist ein weites Feld. Um sie zu verstehen, braucht man viel Wissen. Und das kann man sich aneignen, indem man sich mit den Geschichten der Schweiz auseinandersetzt.

Die Heimat ist ein weites Feld. Um sie zu verstehen, braucht man viel Wissen. Und das kann man sich aneignen, indem man sich mit den Geschichten der Schweiz auseinandersetzt.

Die Heimat ist ein weites Feld. Um sie zu verstehen, braucht man viel Wissen. Und das kann man sich aneignen, indem man sich mit den Geschichten der Schweiz auseinandersetzt.

Die Heimat ist ein weites Feld. Um sie zu verstehen, braucht man viel Wissen. Und das kann man sich aneignen, indem man sich mit den Geschichten der Schweiz auseinandersetzt.

Die Heimat ist ein weites Feld. Um sie zu verstehen, braucht man viel Wissen. Und das kann man sich aneignen, indem man sich mit den Geschichten der Schweiz auseinandersetzt.

STATIONEN EDUARD STRÜBINS LEBENS WEG

1914 - 1918: Schulzeit in Gelterkinden

1918 - 1922: Sekundarlehrer in Gelterkinden

1922 - 1926: Kulturwissenschaften in Zürich

1926 - 1930: Volkskunde in Zürich

1930 - 1934: Kulturwissenschaften in Zürich

1934 - 1938: Kulturwissenschaften in Zürich

1938 - 1942: Kulturwissenschaften in Zürich

1942 - 1946: Kulturwissenschaften in Zürich

1946 - 1950: Kulturwissenschaften in Zürich

1950 - 1954: Kulturwissenschaften in Zürich

1954 - 1958: Kulturwissenschaften in Zürich

1958 - 1962: Kulturwissenschaften in Zürich

1962 - 1966: Kulturwissenschaften in Zürich

1966 - 1970: Kulturwissenschaften in Zürich

1970 - 1974: Kulturwissenschaften in Zürich

1974 - 1978: Kulturwissenschaften in Zürich

1978 - 1982: Kulturwissenschaften in Zürich

1982 - 1986: Kulturwissenschaften in Zürich

1986 - 1990: Kulturwissenschaften in Zürich

1990 - 1994: Kulturwissenschaften in Zürich

1994 - 1998: Kulturwissenschaften in Zürich

1998 - 2000: Kulturwissenschaften in Zürich



Foto: Rob&Rose, Zürich

DIE 1001 ZETTEL DES EDUARD STRÜBIN Wissenspeicher aus Papier

Erreichte man den Alltag, so wird alles zum Forschungsgegenstand. Er greift in der Handzeit, das Regenschirmchen, Plakate zum Veranschaulichen, was Eduard Strübin nicht nur als Wissenschaftler, sondern auch als Mensch im Alltag erlebt. Einmal mehr zeigt er sich als Wissenschaftler, nicht nur als Forscher, sondern auch als Mensch, der die Welt um sich herum wahrnimmt.

Auch Angehörige erinnern sich an die ungewöhnlichen Zettel. Verschiedene die Tücher an der Wand, die er zum Schreiben benutzte. Kann es aber auch sein, dass die Zettel, die er für seine Forschungsarbeiten benutzte, auch seine Gedanken zum Alltag festhielten?

Auch auf andere Weise suchte Strübin die Klänge des modernen Alltags festzuhalten. Er ist ein sehr interessantes Thema, weil er so viel für die Forschung hat. Die Zeitungsberichte über Strübin, die seine Sammlungen und die vielen kleinen Privatarchiven über die Jahre hinweg. Sie zeigen ein sehr interessantes Verhältnis zwischen der Wissenschaft und der Kunst. Strübin ist ein sehr interessanter Fall für die Forschung.

Klöster | 1910 | Gebirgsland

ca. 1910. Ruben u. Mädchen mit Töffli, Bahnhofplatz, Küssen einander zum Abschied

1910
*ca. 1910. Ruben u. Mädchen mit Töffli,
Bahnhofplatz, Küssen einander zum
Abschied*

SCHWENKELER
DIE WÄNDLER
STRÜBIN
Zwischenkriegszeit

Die Zwischenkriegszeit war eine Zeit der großen Veränderungen. Die Wissenschaftler suchten nach neuen Methoden, um die Welt zu verstehen. Strübin war ein wichtiger Akteur in dieser Zeit. Er hat viele wichtige Entdeckungen gemacht, die die Wissenschaft voranbrachten. Seine Arbeiten haben die Grundlagen für viele moderne Technologien gelegt. Strübin war ein visionärer Mensch, der die Grenzen der Wissenschaft verschieben wollte. Seine Entdeckungen haben die Welt verändert und die Menschheit voran gebracht.

DENKER IM ZWIESPALT Strübin zwischen Beharren und Erneuern

Die Gegenwart ist eine Zeit der Wirrnis und des Chaos. Alle, von den Anschauungen und Erfindungen sind verworfen worden. In dieser Zeit hat Eduard Strübin in seiner 1911 gehaltenen Naturrede, Zeilen geprägt die zwischenher Grundbestimmung sein Denken und Schaffen. Das modernere Gegenwart warf er vor, so ist geprägt von Ungleichgewicht, Bewusstseinsgang, Verunsicherung und Entwertung. Wortgleiches wurde von vielen Kulturkritikern des 20. Jahrhunderts geschrieben. Der Kulturkritiker Strübin aber versuchte, diese Zeitlagen aus handlichsen Beobachtungen aus seiner Heimat festzuhalten.

Strübin hing nie der Illusion nach, dass sich das Rad der Zeit wieder zurückdrehen liesse. Auch wenn er vieles in Entwicklung seiner Gegenwart mit Ablehnung begegnete, so verhielt er sich doch nicht vor dem Neuen. Ganz im Gegenteil: Mit wachem Blick registrierte er jede noch so kleine Veränderung im Alltag seiner Mitmenschen. Strübin war das genaue Gegenteil: Trotz aller wegnut seiner Skepsis gegenüber der Moderne hatte er mit seinen Forschungen wesentlichen Anteil an der Modernisierung der Wissenschaft der Vorkriegszeit. Jahrzehnte früher als die meisten seiner universitären Fachgenossen forderte er diese Neuorientierung auf Themen der gegenwärtigen Alltagskultur: Einkaufsläden statt Erdbeertische, Automobil statt Alptraum.



«Wer die
sachlich
heit. Ich
eine gew
von Dra

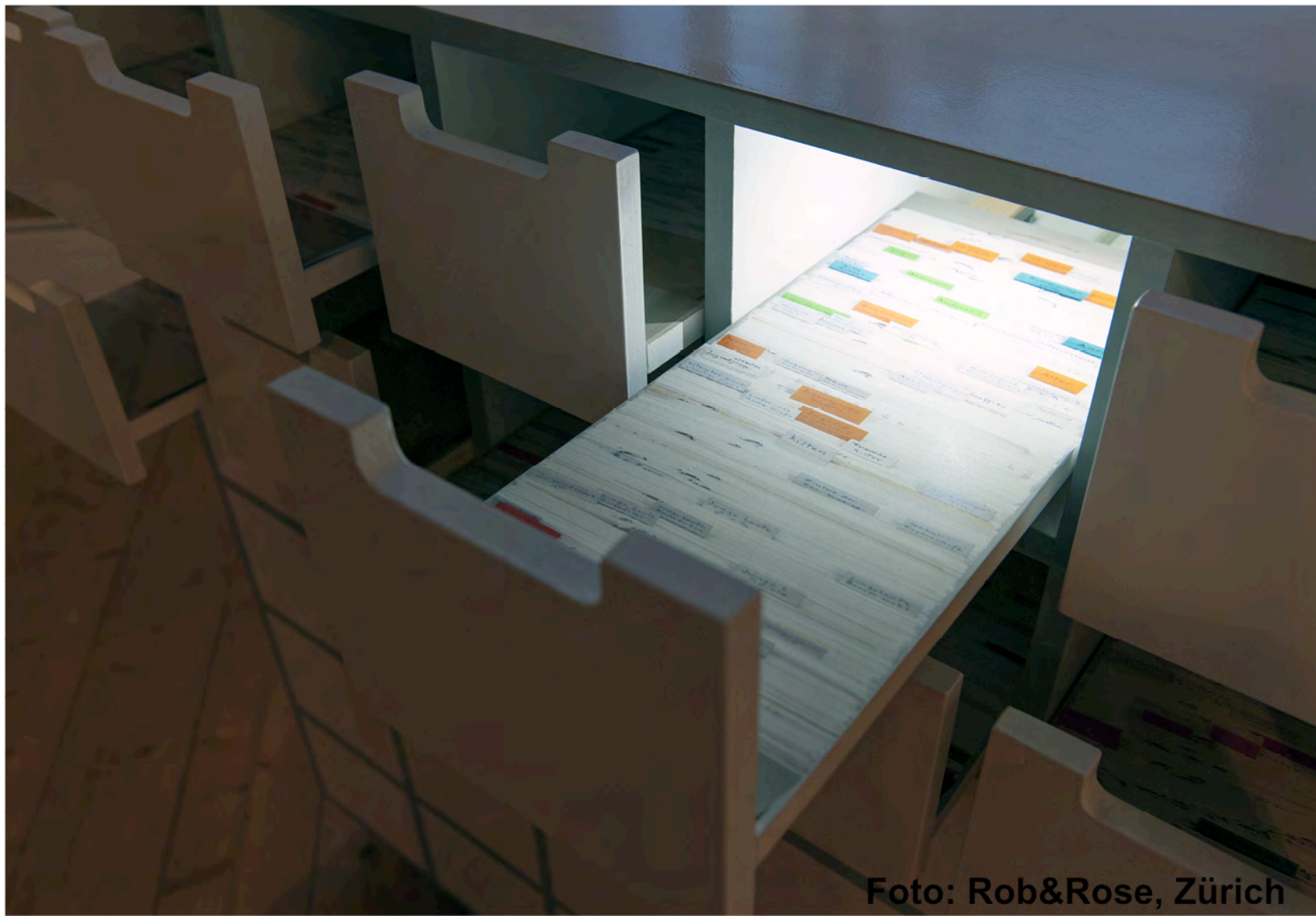


Foto: Rob&Rose, Zürich



EDUARD STRÜBIN
Gewährleute

Bereits...
Tafelkarte von F. Sutters Heimat-
kunde von Hingen, 1863.

des...
licher Gemeinden des
Kantons. Diese Heimat-
kunden dienten Strübin
oft auch als Quelle seiner
Forschungen.



Strübins Auftret an seine Lehrerkollegen, Heimatkunden zu verfassen. Basellandschaftliche Schulfachrichten von 1964.



- 1949 Geburt der zweiten Tochter Margret
- 1952 Geburt der dritten Tochter Kathrin
- 1953 Bezug des eigenen Hauses am Standweg in Gelterkinden
- 1962 Auszeichnung mit dem Ehrendoktorat der Universität Basel
- 1978 Pensionierung vom Lehrerberuf
- 1978 Aufnahme in die Wissenschaftliche Kommission der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde
- 1980 Auszeichnung mit dem Kulturpreis des Kantons Basel-Landschaft

Schülerbrief an Strübin im Aktivehaus, 1945.



Hochzeit mit Ruth Leubacher, Aufnahme von 1947.



Strübin als Lehrer der Miltlachsekundarschule Gelterkinden. Undatierte Aufnahme.

- 1984 Auszeichnung mit der Ehrenmitgliedschaft der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde
- 10. April 2000 Eduard Strübin stirbt in Liestal

Das schriftliche Lebenswerk

Lehrerzeitung anno dazumal. Schüler-Schulzeitung von 1914.



Strübin als Bauingenieur in Sissach. Aufnahme von 1915.

EDUARD STRÜBIN
Das schriftliche Lebenswerk

Foto: Rob&Rose, Zürich

Forscherblick für den ganz normalen Alltag

Gelterkinder | Ausstellung von Volkskundler Tobias Scheidegger über Volkskundler Eduard Strübin

Der Gelterkinder Lehrer Eduard Strübin beobachtete, erforschte und analysierte seine Umgebung minutiös. Nun beleuchtet eine Ausstellung Wirken und Werk des passionierten Volkskundlers, der dieses Jahr 100 Jahre alt geworden wäre.

Barbara Saladin

Welche Musik hörten die Gelterkinder Jugendlichen in den 1970er-Jahren? Welche neuen Wörter tauchten wann im Oberbaselbieter Alltagsvokabular auf? Was hielt der anonyme bz-Kolumnenschreiber «Rauricus» vom Frauenstimmrecht oder von der Überfremdung, und wie sahen Hochzeitspaare in den 1980ern aus?

«Grosse Zeitfragen im Kleinformat» heisst die neue Ausstellung im Jundt-Huus in Gelterkinder, die übermorgen Vernissage feiert. «Dieses Zitat hat Eduard Strübin für einen anderen Heimatkundler verwendet. Wir nahmen es als Titel für die Ausstellung, weil wir fanden, dass es auch sehr zutreffend ist für ihn», sagt der Kulturwissenschaftler Tobias Scheidegger. Kleinformat deswegen, weil Strübin (siehe Kasten) ein eher zurückhaltender und bescheidener Mensch gewesen sei, der im Hintergrund wirkte. Bis heute werde er deshalb als Volkskundler oft unter-

schätzt. Doch er ging mit seiner detaillierten, fast schon besessenen Forschungstätigkeit die ganz grossen Zeitfragen an.

Tobias Scheidegger, in Gelterkinder aufgewachsen, hat die Ausstellung über den Sekundarlehrer und Volkskundler Strübin initiiert und sie in Zusammenarbeit mit der Stiftung Ortssammlung Gelterkinder realisiert. «Er war einer der Ersten, der sagte, es bringe nichts, den verschwindenden Bauern nachzutruern», sagt der 35-Jährige. Strübin erlebte selber, wie nach dem Zweiten Weltkrieg aus dem ehemals bäuerlichen Baselbiet ein Industrie- und Dienstleistungskanton wurde. Und er erforschte seine Umgebung und deren Alltagsgeschichte im Wandel der Zeit minutiös.

Selber sei der Gelterkinder «Schulmeister» allerdings ein konservativer Mensch gewesen, so Scheidegger: «Strübin haderte mit dem Neuen, auch wenn er es genau erforschte. Kino zum Beispiel fand er schrecklich, ebenso das Radio. Und ein Fernseher kam bei ihm nicht ins Haus.»

Gummitwist unter Forscherlupe

Die Ausstellung lädt zum Eintauchen ins 20. Jahrhundert und seine Neuerungen ein, die Strübin als scharfer Beobachter minutiös dokumentierte. Auf rund 70 000 Karteikärtchen, die heute im Staatsarchiv Liestal lagern, hat er unzählige Dinge festgehalten. Bündelweise erstellte er sogar über Verhaltensweisen seiner eigenen Töchter Notizen. Kulturwissenschaftler Scheidegger hat eine kleine Auswahl von Themen aus den Zehntausenden von Karteikärtchen zusammengetragen. So kann man in einem eigens gebauten Karteikasten, einer multimedialen Schatzkiste, durch verschiedene Themen stöbern.

Über das ganze Baselbiet verstreut hatte Strübin viele Gewährsleute wie Pfarrer oder Lehrer, die ihn mit Informationen versorgten. Auch führte er immer wieder Umfragen unter Schülern und Lehrerkollegen durch – beispielsweise über Frei-



Tobias Scheidegger hat die Ausstellung über Volkskundler Eduard Strübin initiiert und kuratiert.

Bild Barbara Saladin

zeitbeschäftigung oder Lieblingsmusik.

Strübin untersuchte alles, was er im Alltag aufspüren konnte. Als Beispiel zeigt die Ausstellung ein Phänomen, das er 1963 auf dem Pausenplatz in Gelterkinder entdeckte und das sofort seinen volkskundlerischen Forschungsdrang weckte: Gummitwist! Er befragte Schüler, nahm Kontakt auf mit der Gummiband-Firma und schrieb sogar an Forscherkollegen in Deutschland und Norwegen, um dieser neuen Erscheinung auf die Spur zu kommen.

«In der Volkskunde übernahm Strübin eine Pionierrolle», erklärt Scheidegger. Was heute in der Kulturwissenschaft und Soziologie normal sei – Alltagsbeobachtungen wie beispielsweise die, was Menschen es-

sen oder welche Medien sie konsumieren – untersuchte Strübin als einer der Ersten. Die sehr populäre Sammlung von Baselbieter Sagen und andere Arbeiten Strübins über Vergangenes hat Scheidegger bei der Ausstellung bewusst ausgeklammert.

Bekannte Leute erforscht

Kurator Scheidegger lernte seinen «Berufskollegen» Eduard Strübin nie selber kennen. Heute arbeitet der 35-jährige Gelterkinder, der seit 13 Jahren in Zürich lebt, am Institut für Sozialanthropologie und empirische Kulturwissenschaften der Uni Zürich. Für «Grosse Zeitfragen im Kleinformat» forschte er im Baselbieter Staatsarchiv und sprach mit der Ehefrau und einer Tochter, Lehrerkolle-

gen und volkskundlerischen Weggefährten Strübins.

Bei der Arbeit für die Ausstellung habe er seine Heimat Gelterkinder von einer neuen Seite kennengelernt, sagt Scheidegger. «Und ich musste beim Durchsehen der Karteikärtchen auch immer wieder schmunzeln. Ich kenne halt schon noch die einen oder anderen Leute, die – teilweise ohne ihr Wissen – Eingang in Strübins Forschung fanden.»

Ausstellung «Grosse Zeitfragen im Kleinformat. Eduard Strübin», 22. März bis 13 April. Jundt-Huus, Hofmattweg 2, Gelterkinder. Vernissage: Donnerstag, 20. März, 19 Uhr. Öffnungszeiten: Dienstag und Donnerstag 19 bis 21 Uhr, Samstag und Sonntag 14 bis 17 Uhr. Führungen mit Tobias Scheidegger: Samstag, 22. März und Sonntag, 6. April, jeweils 14.30 Uhr.

Eduard Strübin

bas. Eduard Strübin wird am 18. Januar 1914 in Liestal geboren. Er besucht das Gymnasium in Basel und die Universitäten von Basel und Zürich, bevor er im Jahr 1943 seine Stelle als Sekundarschullehrer in Gelterkinder antritt, wo er bis zu seiner Pensionierung 1978 lehrt. Der Vater dreier Töchter betätigt sich in seiner Freizeit als passionierter Heimatforscher und Volkskundler und schreibt zahlreiche Aufsätze und Bücher. 1962 erhält er das Ehrendoktorat der Uni Basel. Eduard Strübin stirbt am 10. April 2000 in Liestal.

IMPRESSUM

Volksstimme
VOLKSSTIMME – DIE ZEITUNG FÜR DAS OBERBASELBIET

Hauptstrasse 31–33, Postfach, 4450 Sissach
Tel. 061 976 10 30, Fax 061 976 10 13
www.volksstimme.ch

Erscheint: Dienstag, Donnerstag, Freitag

Nächste Grossauflage: 27. März 2014

Redaktion: redaktion@volksstimme.ch

Chefredaktion: Jürg Gohl (jg)

Stv. Chefredaktion: Patrick Moser (pm)

Redaktion: Thomas Ditzler (td);

Severin Furter (sf); Barbara Saladin (bas)

Redaktionelle Mitarbeit: Heiner Oberer (hob)

Herausgeberin/Verlag:

Schaub Medien AG, Tel. 061 976 10 10,

Fax 061 976 10 11, verlag@schaubmedien.ch

www.schaubmedien.ch

Abo-Service:

Tel. 061 976 10 70, Fax 061 976 10 11

abo@volksstimme.ch

Inserateannahme: Im Haus der «Volksstimme»

Tel. 061 976 10 77, Fax 061 976 10 78

ins@volksstimme.ch

Inserate mm-Preis:

Normalauflage 75 Rp./Spalte, schwarz-weiss

Grossauflage 115 Rp./Spalte, schwarz-weiss

plus Allmedia, plus 8 Prozent MwSt.

Inserateschluss: Zwei Tage vor Erscheinen

um 15 Uhr (spätere Termine auf Anfrage).

Todesanzeigen: Vortag 15 Uhr

(bitte reservieren) Tel. 061 976 10 30

RÜCKSPIEGEL

4. Schulklasse Gelterkinder



57 Schüler (23 Mädchen, 34 Knaben) und 1 Lehrer im Jahr 1916 in Gelterkinder.

Bild Archiv Heinz Spinner

Gelterkindern feiert seinen Kulturforscher und Volkskundler

Eine Ausstellung zum 100. Geburtstag würdigt das Werk von Eduard Strübin

Von Thomas Gubler

Gelterkindern. Eigentlich war Eduard Strübin ja ein Liestaler, ein Spross der Traditionsbäckerei Strübin an der Rathausstrasse. Allerdings verbrachte er die meiste Zeit seines Lebens als Sekundarlehrer in Gelterkinderen. Und so scheint es durchaus berechtigt, dass die Ausstellung zu Strübins 100. Geburtstag und zu Ehren des berühmten Heimatforschers und Volkskundlers heute erst in Gelterkinderen – im Jundt-Haus – ihre Tore öffnet und erst anschliessend, in den Monaten Mai und Juni, im Museum.BL in Liestal gezeigt wird.

«Grosse Zeitfragen im Kleinformat» heisst die Ausstellung von Tobias Scheidegger über Eduard Strübin (1914-2000), zu der am Donnerstagabend in Anwesenheit der Gattin und zweier Töchter Strübins die Vernissage stattfand. Es ist das mit viel Leidenschaft initiierte und realisierte Werk eines jungen Volkskundlers über einen früheren Kollegen, dem er aber nie begegnet ist. Scheideggers Ausstellung offenbart daher neben der Bewunderung für den Oberbaselbieter Schulmeister und Forscher auch eine gesunde Distanz.

Es seien in erster Linie die Forschungen zu zeitgenössischen Themen gewe-

sen, mit denen sich Eduard Strübin von den konventionellen Heimat- und Volkskundlern abgesetzt habe, sagt Scheidegger. «Er hat sich der modernen

Gegenwartskultur angenommen und war in dieser Hinsicht ein wissenschaftlicher Pionier.» Oder mit den Worten von Strübin selbst: «Die Volkskunde ist

nicht eine Spielart enger Heimattümelei, die unversehens in einem Blut- und Boden-Kult endet. Es geht ihr im Grunde nicht um den Osterhasen oder um Abzählreime, Hexengeschichten und Spinnrädchen, sondern um den Menschen.»

Konservativ, aber offen

Das Faszinierende an Strübin, das in der Ausstellung auch hervorragend dokumentiert wird: Dieser Erforscher des fundamentalen Kulturwandels im Baselbiet nach dem Zweiten Weltkrieg, dem die Universität Basel 1962 die Ehrendoktorwürde verlieh, war zwar wissenschaftlich dem Zeitgenössischen und «Modernen» zugewandt, blieb persönlich aber ein Konservativer. Er beschäftigte sich mit den Auswirkungen des Automobils und der Mobilität, hätte sich aber selber nie ein Auto zugelegt.

Eduard Strübin betrieb seine Feldforschung im Pausenhof, im Dorf und in der Familie. Zeugen davon sind rund 70 000 Karteikärtchen, auf denen er seine Beobachtungen notierte. Einige davon sind in der Ausstellung zu sehen.

Ausstellung «Grosse Zeitfragen im Kleinformat», Jundt-Haus Gelterkinderen, 22. März bis 13. April, Di/Do 19 bis 21 Uhr und Sa/So 14 bis 17 Uhr.



«Grosse Zeitfragen im Kleinformat.» Der Volkskundler Eduard Strübin forschte zu zeitgenössischen Themen, dies wird jetzt in Gelterkinderen gezeigt. Foto Pierre Stoffel

Datum: 08.05.2014



Hauptausgabe

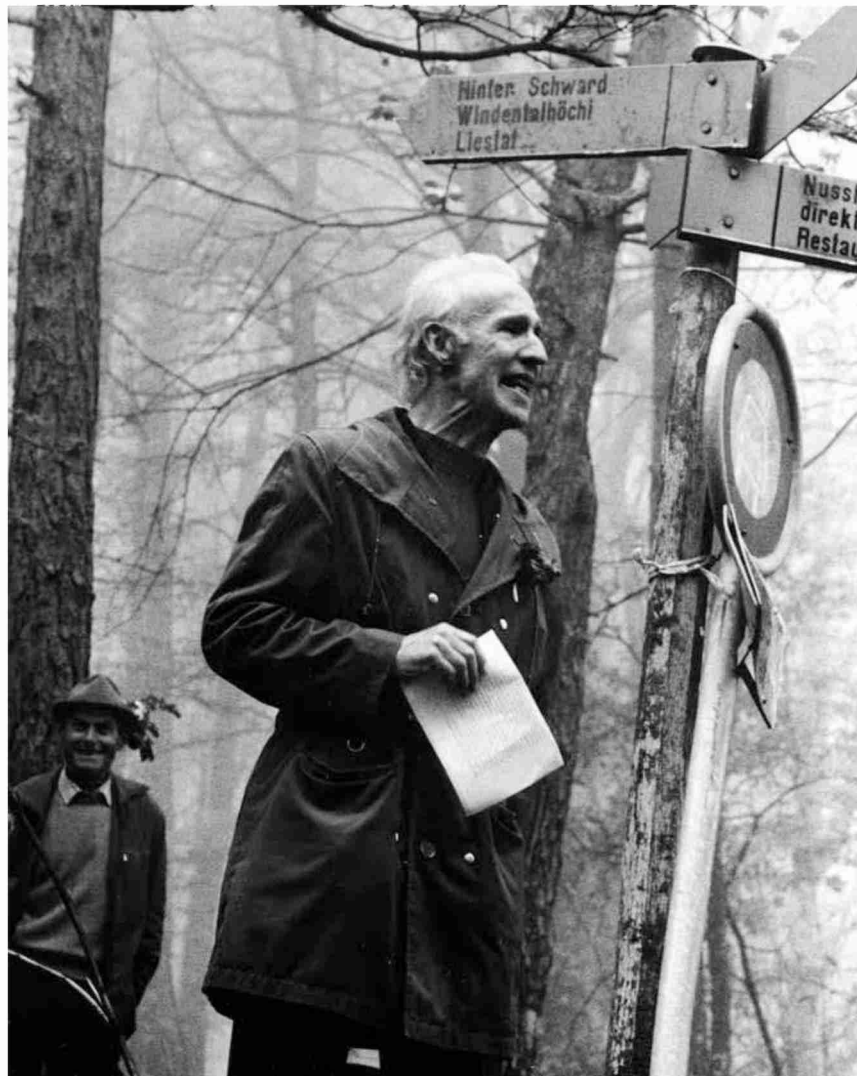
Basellandschaftliche Zeitung
4410 Liestal
061/ 927 26 00
www.basellandschaftlichezeitung.ch/

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 13'603
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 038.037
Abo-Nr.: 1078109
Seite: 29
Fläche: 51'990 mm²

Er erforschte sogar den Gummi-Twist

Museum.BL Eduard Strübin mischte die Volkskunde auf – die neue Ausstellung in Liestal zeigt wie





Hauptausgabe

Basellandschaftliche Zeitung
4410 Liestal
061/ 927 26 00
www.basellandschaftlichezeitung.ch/

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 13'603
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 038.037
Abo-Nr.: 1078109
Seite: 29
Fläche: 51'990 mm²

VON ANDREAS HIRSBRUNNER

Im Museum.BL in Liestal hält ab morgen bis Ende Juni einer Einzug, der der etwas älteren Bevölkerung im oberen Kantonsteil noch ein Begriff ist: Eduard Strübin (1914–2000). Das Museum widmet dem pionierhaften Volkskundler zu dessen hundertstem Geburtstag eine Sonderausstellung, die zuvor schon kurz an Strübins hauptsächlichem Wirkungsort Gelterkinden gezeigt wurde.

Strübin, von Beruf Sekundarlehrer, war ein forschender Tausendsassa. Davon zeugt der grosse Zettelkasten im Mittelpunkt der Ausstellung. Das gezeigte Modell ist zwar nur ein Nachbau des Originals, das mit seinen 36 Schublädchen, in denen 70 000 Zettel zu 1700 Themenrubriken ruhen, im Staatsarchiv steht. Auf diese Zettel notierte Strübin Alltagsbeobachtungen, Gesprächsnotizen, Pressemeldungen, Literaturhinweise und anderes mehr. Ein Zettel widmet sich zum Beispiel dem Gummi-Twist, ein alles andere als weltbewegendes Thema. Und trotzdem ist die Gummi-Twist-Episode, die auch an einer der Ausstellungswände aufgegriffen wird, ein Stück weit exemplarisch für Strübins Vorgehen.

Das moderne Leben im Fokus

Am 20. September 1963 habe Strübin auf dem Pausenplatz des Gelterkinder Hofmatt-Schulhauses ein neues Kinderspiel beobachtet, erläutert Ausstellungsmacher Tobias Scheid-

egger. Strübin hielt danach auf einem Zettel fest, dass es von Mädchen und auch drei Knaben gespielt worden sei und dass Nachfragen ergeben hätten, dass ein Mädchen es während eines Aufenthalts in Zürich erlernt habe. Das neue Spiel namens Gummi-Twist liess Strübin keine Ruhe. Er befragte in den nächsten Tagen Dutzende von Kindern, schrieb an Kollegen in Deutschland, Norwegen und den USA. Denn Strübin wollte nachverfolgen, auf welchem Weg dieses neuste Modespiel auf den Gelterkinder Pausenplatz gelangt war.

Diese Nachforschung misslang ihm jedoch im Gegensatz zu vielen andern. Deren Resultate finden sich in mehreren Büchern und 80 wissenschaftlichen Aufsätzen wieder. Eine von Strübins wichtigsten Leistungen sei gewesen, dass er den Fokus der Volkskunde weg von einer rückwärtsgewandten Landidylle hin zum modernen Alltagsleben bewegte. Dabei habe er auch vor technischen Themen nicht haltgemacht, sagt Scheidegger, selber ebenfalls Volkskundler aus Gelterkinden. Und er ergänzt: «Strübin hat Umbrüche wie das Autofahren oder Pendeln aufgezeigt, die heute normal sind, aber das Leben im Baselbiet ab Mitte des letzten Jahrhunderts in kurzer Zeit veränderten.»

Im Kleinen genau hingeschaut

Interessant dabei: Während sich der Forscher Strübin keiner Entwick-

lung verschloss, blieb der Privatmensch Strübin technischen Errungenschaften gegenüber sehr skeptisch. So fuhr er laut Scheidegger nie Auto, hatte nie einen Fernseher und erst spät ein Radio. Dasselbe bei der Musik: Strübin öffnete den Forscherfächer weit von der Volksmusik über den Schlager bis zum Pop, privat war er auf die Klassik fixiert.

Auf sein offenes Visier spielt auch der erste Teil des Ausstellungstitels «Grosse Zeitfragen im Kleinformat» an. Das Kleinformat bezieht sich auf Strübins bevorzugtes Forschungsgebiet – das Oberbaselbiet. Scheidegger sagt: «Das ist ein kleiner Raum, aber Strübin hat dafür sehr genau hingeschaut.» Und diesen Raum hat er auch nicht gross verlassen, denn Reisen war nicht sein Ding. Und zum Menschen Eduard Strübin ergänzt Scheidegger: «Er hatte eine christlich-konservative Grundhaltung und war sehr arbeitsam, was fast bis zur Erschöpfung ging.»

Zurück zu Strübins Zettel-Wirtschaft, die im Familienkreis auch mal für Ärger sorgte. Denn gebrauchte eine seiner drei Töchter am Familientisch einen neuen Jugendslang-Ausdruck, zückte der Vater sofort einen seiner allgegenwärtigen Notizzettel und fragte nach: «Wie hesch das jetzt grad gseit?» Schriebs nieder und eröffnete damit einen neuen Forschungszweig.

Datum: 08.05.2014



Hauptausgabe

Basellandschaftliche Zeitung
4410 Liestal
061/ 927 26 00
www.basellandschaftlichezeitung.ch/

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 13'603
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 038.037
Abo-Nr.: 1078109
Seite: 29
Fläche: 51'990 mm²



Eduard Strübin als Banntagsredner in Sissach (1985) und zusammen mit einer Lehrerkollegin und Schülerinnen in Gelterkinden (1948). ZVG



Basler Zeitung
4002 Basel
061/ 639 11 11
www.baz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 59'124
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 038.037
Abo-Nr.: 1078109
Seite: 20
Fläche: 35'696 mm²

Die Zettel des Volkskundlers

Das Museum.BL widmet Eduard Strübin eine Ausstellung

Von Catherine Weyer

Liestal. Beim Abschied wird der Mann von seiner Grossnichte auf die Wange geküsst – obwohl sich die beiden nur oberflächlich kennen. Die Mitglieder des Frauenvereins bitten darum, den zweijährlichen Ausflug vor der «Heuet» durchzuführen – sonst seien ihre Gesichter so gebräunt und nicht mehr schön. Und im Sommer verziert sogar die Pfarrersfrau ihre Zehennägel mit rotem Lack.

Dies sind nur drei Beobachtungen des Gelterkinder Volkskundlers Eduard Strübin, dem im Museum.BL zu seinem 100. Geburtstag eine Ausstellung gewidmet wird. Auf 70'000 Karteien insgesamt verewigte Strübin das Treiben seiner Zeit mit Fokus auf den oberen Kantonsteil – am liebsten auf Gelterkinden, wo er lebte und arbeitete.

Statistik über Pausenbrote

Seine Arbeit nutzte er auch zu seinem Vorteil: Der Sekundarlehrer liess seine Schüler Aufsätze zu ihrer Lieblingsmusik schreiben, führte eine Statistik über ihre Pausenbrote und verfolgte ihr Treiben auf dem Pausenplatz. Akribisch notierte er auf den Notizzetteln seine Beobachtungen, die er sorgfältig sortierte: Oben rechts die Ortschaft, in der Mitte das Datum und links ein übergeordnetes Stichwort.

Das Herzstück der Ausstellung ist denn auch Strübins nachgebauter Zettelkasten, der im Staatsarchiv Baselland verwahrt wird. Von Kosmetik über Kinderspiele bis hin zu Hochzeitsbräuchen



Wie weiland Lehrer Strübin. Kurator Tobias Scheidegger ahmt auf einer Schiefertafel Volkskunde im Stil von Eduard Strübin nach. Foto Lucian Hunziker

hat der im Jahr 2000 verstorbene Strübin darin ein Stück Zeitgeschichte festgehalten. Und damit seine Forderung an die Forschung umgesetzt: Weg von den bäuerlichen Bräuchen hin zu Konsumgütern, neuer Freizeitgestaltung und gesellschaftlichen Umbrüchen.

«Grosse Zeitfragen, grosse Bedenken» – damit fasst Kurator Tobias Scheidegger das Werk Strübins zusammen. «Er war einer der Ersten, die eine moderne Volkskunde forderten, gleichzeitig war er aber auch ein grosser Skeptiker dieser Moderne.» Dies habe sich



Basler Zeitung
4002 Basel
061/ 639 11 11
www.baz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 59'124
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 038.037
Abo-Nr.: 1078109
Seite: 20
Fläche: 35'696 mm²

darin geäußert, dass Strübin zeitlebens auf einen Fernseher verzichtete, dem Frauenstimmrecht skeptisch gegenüberstand und sich vor dem drohenden Kommunismus fürchtete.

Schule als Forschungsfeld

Die Liestaler Ausstellung ist sehr schlicht gehalten: Auf weissen Schauwänden wird über das Schaffen Strübins berichtet, mit eingeschobenen Zitaten des Forschers und Fotos von Theodor Strübin. «Eduard Strübin war ein sehr bildferner Forscher», erklärt Kurator Scheidegger. Dem will die Ausstellung mit dem audiovisuellen Zettelkasten entgegenwirken: Zieht man eine der Schubladen heraus, erhält man einen Einblick in Strübins Schaffen, sieht die Notizen der zahlreichen Zettel, Fotografien der Schüleraufsätze und hört den Gelterkinder bei einem Radiointerview.

Mit der Ausstellung bringt das Museum.BL auch den Schulhof und Eduard Strübin wieder zusammen: «Strübin nutzte die Schule als Forschungsfeld der gegenwärtigen Alltagskultur», erklärt Scheidegger, weshalb mitten in der Ausstellung ein Himmel-und-Hölle-Spiel aufgezeichnet wurde, ein Gummistift zum Hüpfen bereitsteht sowie eine grosse Schiefertafel, auf der die Museumsbesucher Strübins Forschung mit ihren Erinnerungen weiterführen können: Welches Znüni nahmen sie früher mit in die Schule, welche Wörter haben sie damals beschäftigt und was spielten sie am liebsten während der Schulstunden? Forschung ganz im Sinne Strübins, auch wenn ihm Liestal wohl schon etwas zu weit weg von Gelterkinder gewesen wäre.

Strübins Werk ist bis zum 29. Juni im Museum.BL zu sehen. Danach wird die kleine Wanderausstellung zum Abschluss an die Pädagogische Hochschule in Liestal ziehen.